

Dr. Hubert Wissing
Leiter der Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft
im Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Bonn

Beitrag zur Perspektiv-Konferenz "Deutschland 2020" am 19.06.2013

Wohin mit der Familie?

1. Familien als Agenten und Betroffene des demografischen Wandels
 - Sie übernehmen intergenerative Verantwortung in Kindererziehung und Pflege, sind dabei aber den veränderten Anforderungen in der Arbeitswelt und der sozialen Sicherung ausgesetzt.
 - Familienpolitischer Paradigmenwechsel von der Ehe- zur Kinderzentrierung, flankiert von familien-externen Zielsetzungen
 - Verschiedene Elemente der "Vereinbarkeitspolitik" folgen demselben Muster einer arbeitsmarktorientierten Optimierung der Familien: Elterngeld, neues Unterhaltsrecht, Ausbau der U3-Betreuung, Zeitpolitik
 - Externalisierung gesellschaftlicher Folgekosten durch strukturelle Rücksichtslosigkeiten
2. Konkrete Herausforderung: Familiengerechtigkeit in der Sozialversicherung
 - Umsetzung der Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts (u.a. "Trümmerfrauenurteil" 1992, Pflegeversicherungsurteil 2001)
 - Vorschlag des ifo-Instituts zur Lösung der demografischen Krise des Rentensystems durch eine umlagefinanzierte Kinderrente
 - Vorschläge aus dem Raum der katholischen Kirche: "+2-Modell" der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz; aktuelle Kampagne des Familienbundes der Katholiken "Rente sich wer kann"
 - Entlastung von Eltern oder "Strafabgabe für Kinderlose"?
3. Kulturkampf um Familie und Ehe?
 - Durch den familienpolitischen Paradigmenwechsel hat die partnerschaftliche Verantwortungssachse eine politische Schwächung gegenüber der intergenerativen Verantwortungssachse erfahren. Beispiel: Diskussion "Ehegattensplitting oder Familiensplitting?"
 - Verbindliche, lebenslang angelegte Partnerschaften haben einen eigenen Wert, da sie "vordemografische" Solidarressourcen und -potentiale generieren.